

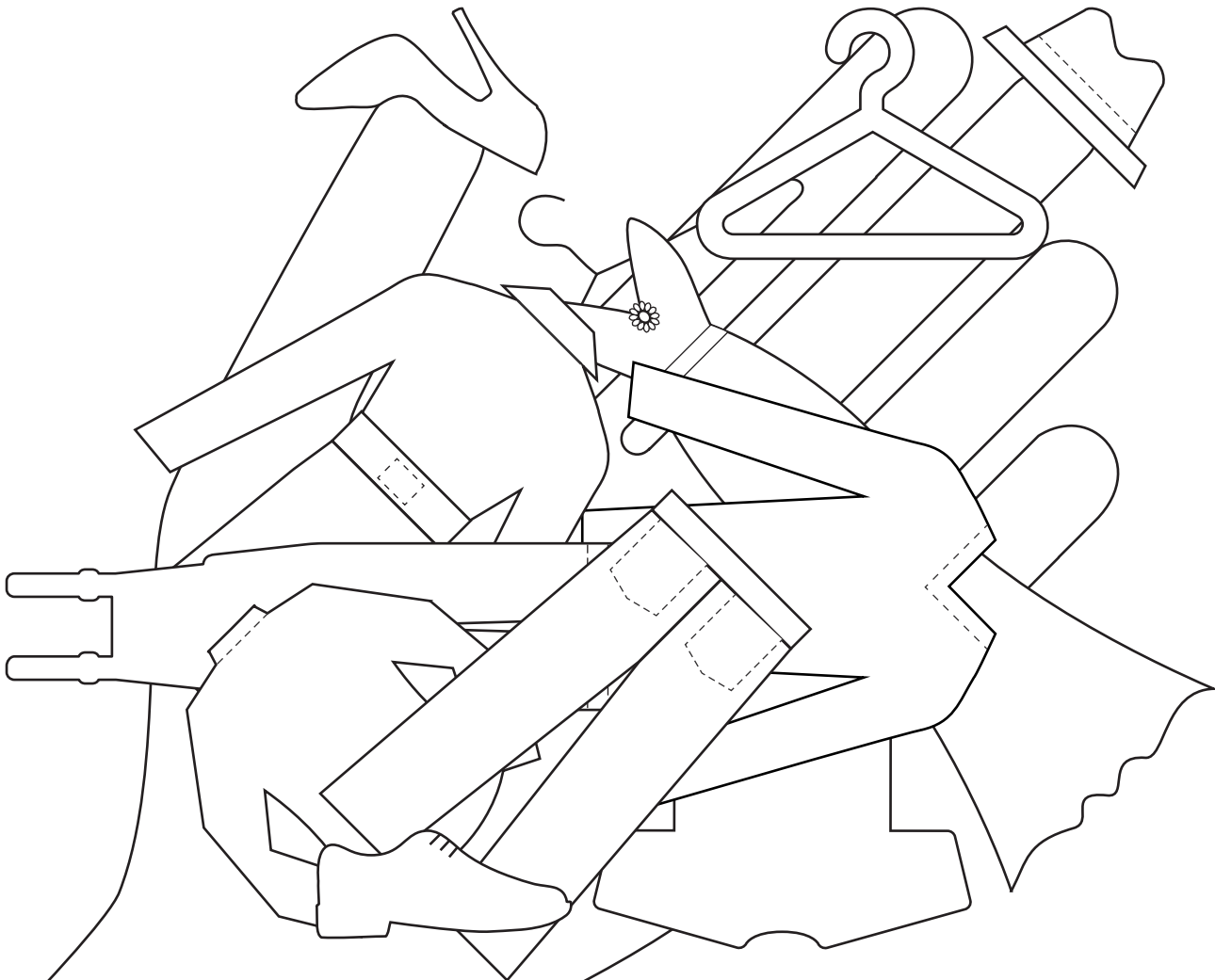
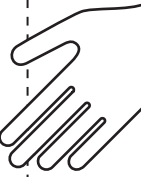
Clean Clothes Kampagne

Österreich



FACTSHEET

Secondhand Kleidung



Alte Kleider – Neue Märkte

Mode ist heute verschwenderischer und umweltschädlicher denn je. Ständig wechselnde Trends zu Billigpreisen haben zu einem immer schneller werdenden Zyklus des Anschaffens und Wegwerfens geführt. Wir kaufen heute mehr als doppelt so viel Kleidung wie noch vor 15 Jahren – und tragen sie nur halb so lange¹. Im Jahr 2000 war die weltweite durchschnittliche Häufigkeit, wie oft ein Kleidungsstück getragen wird, noch um 36 Prozent höher als heute.

Fast Fashion heißt das dahinterstehende Modell, das zu einer noch nie dagewesenen Kurzlebigkeit im Kleiderschrank geführt hat – und damit auch zu enormen Belastungen für die Umwelt. Denn: Fast Fashion wirkt sich verheerend auf die weltweite Klimakrise aus. Zudem wird die billige Kleidung für europäische und US-amerikanische Märkte unter lebensgefährlichen Umständen und Missachtung von ArbeiterInnenrechten in Billiglohnländern des globalen Südens hergestellt.

Die schiere Masse unseres Kleidungskonsums ist zu einem Problem geworden. Jede Sekunde wird ein Müllwagen vollgepackt mit Textilien irgendwo auf der Welt deponiert oder verbrannt. Jährlich werden 108 Millionen Tonnen nicht erneuerbarer Rohstoffe, also Rohstoffe, bei denen die Geschwindigkeit ihres Verbrauchs die Geschwindigkeit ihrer Regeneration übersteigt, für die Herstellung von Kleidung ver(sch)wendet. Die Treibhausgasemissionen aus der Textilproduktion sind auf 1,2 Milliarden Tonnen pro Jahr angewachsen. Das ist mehr als alle internationalen Flüge und Schifffahrten zusammen.

Sollte die Textilproduktion weiter wie bisher zulegen, das hat eine Studie der Ellen MacArthur Foundation errechnet, wäre sie im Jahr 2050 dreimal so groß. Der Anteil des globalen Kohlenstoffbudgets würde dann 25 Prozent ausmachen². Denn: Nicht nur die Märkte in Europa und den USA sind im Wachsen begriffen, auch in Afrika und Asien steigt die Nachfrage nach Kleidung stetig an.

Auswege aus der Textilmüllkrise

Um dem Dilemma zu entkommen, setzen sich immer mehr Menschen für eine ressourcenschonende Bekleidungsindustrie ein und pochen auf die Rechte von TextilarbeiterInnen. Seit 1996 macht sich die Clean Clothes Kampagne in Österreich für bessere Arbeitsbedingungen in der globalen Bekleidungsindustrie stark. Sie informiert BürgerInnen über Handlungsoptionen, verstärkt den Druck auf Unternehmen, damit diese Verantwortung für die Produktionsbedingungen in ihren Zulieferbetrieben übernehmen, und ruft Regierungen dazu auf, Gesetze zu verabschieden, um die Menschenrechtsverletzungen und die Umweltverschmutzung in der Textilindustrie zu verhindern.

Und was kann der/die Einzelne tun, um die Textilmüllkrise nicht weiter anzuhetzen? Frei nach Vivienne Westwood, der britischen Modeschöpferin, gilt: Weniger kaufen, besser auswählen, länger Freude daran haben. Und: Wenn wir etwas Neues brauchen, dann auf ökologische und fair produzierte Mode achten. Was man unbedingt

vermeiden sollte: Die Kleidung, die man aus dem Kleiderschrank aussortiert, einfach in den Müll zu werfen. Die textilen Müllberge sind bereits jetzt überbordend groß. Wohin also mit dem Gewand, das regelmäßig aus dem Kleiderschrank aussortiert wird?

Möglichkeiten sind: die Teile verschenken, bei einer Tauschparty tauschen, einer karitativen Organisation spenden (siehe Factsheet Sammlung) oder weiterverkaufen. Wie es um den Wiederverkauf im globalen Norden wie im globalen Süden bestellt ist, welche Möglichkeiten es sonst noch gibt, um dem Shopping- und Wegwerfwahn zu entkommen, haben wir in der Factbox Handlungsoptionen für kritische BürgerInnen zusammengefasst (siehe unten).

Nochmal verkaufen boomt

Zurück zum Weiterverkaufen. Eine Branche, die derzeit stark wächst, ist die Secondhandbranche. Während Secondhandmode im globalen Süden gänzlich andere Auswirkungen hat (siehe Abschnitt Was Secondhandhandel in Afrika bewirkt), ist sie für viele Menschen in Europa und den USA zu einem Statement für nachhaltigen und bewussten Konsum geworden. Hier trifft der Wunsch nach Alternativen zur Wegwerfmode auf ökonomische Aspekte und den modischen Trend von Vintage.

Aussortierte Kleidungsstücke mit guter Qualität kann man in einen Secondhandladen in der Nähe bringen, die sie in Kommission nehmen. Wird ein Stück in einem bestimmten Zeitraum verkauft, erhält man einen Teil des Verkaufspreises. Das Kommissionsgeschäft funktioniert aber längst auch online und ist stark im Wachsen begriffen. Was vor Jahren klein begann, hat sich längst professionalisiert. Online-Flohmärkte mit gebrauchter Mode florieren im Netz – sowohl für gebrauchte Luxus-Mode als auch für Low Budget Fashion.

Laut der Analysefirma Global Data ist der Markt für Secondhandkleidung in den letzten drei Jahren 21-mal schneller gewachsen als jener für neu produzierte Ware. Demnach soll bis 2028 der Handel mit gebrauchter Mode 64 Milliarden Dollar einbringen – und damit erstmals mehr umsetzen als das Geschäft mit neu produzierter Kleidung.³

„Make well, buy well, resell“?

„Die Wiederverwendung ist ein Segen für unseren persönlichen Stil und den Planeten, auch weil sie die Vorlieben von der Einwegmode in Richtung hochwertiger Kleidung treibt.“ Das schreibt die US-amerikanische Autorin Elizabeth L. Cline in ihrem 2019 erschienenen Buch „The Conscious Closet“. Darin legt sie dar, wie ein „bewusster Kleiderschrank“ aussehen kann und wie jede/r Einzelne damit eine der umweltschädlichsten Industrien der Welt verändern kann.

Dass das Wiederverkaufen eine große Zukunft hat, davon geht auch die britische Modedesignerin Stella McCartney, Gründerin der gleichnamigen Luxusmarke und Tochter des ehemaligen Beatles Paul McCartney, aus. „The Future of Fashion is circular“ heißt eine von ihr unterstützte Kampagne, in der sie sich für „Circular Economy“,

also Kreislaufwirtschaft⁴, engagiert. Das Prinzip „make well, buy well, resell“ sollte für die gesamte Modebranche gelten. Offen für Kooperationen mit Online-Secondhandunternehmen zeigt sich neuerdings auch die schwedische Modekette H&M. Gemeinsam mit dem Start-up Sellpy sind sie dabei ihr Secondhand-Bekleidungsangebot zu entwickeln und dieses über die Schwestermarke &Other Stories zu vermarkten⁵.

Bei der sogenannten Kreislaufwirtschaft geht es also darum, dass nur verbraucht wird, was sich auch recyceln lässt – aber wie kann das gelingen? Für Dame Ellen MacArthur, Begründerin der Ellen MacArthur Foundation, einer gemeinnützigen Organisation, die sich die Förderung der Kreislaufwirtschaft zum Ziel gesetzt hat, steht fest: Es braucht dazu einen radikalen und systemischen Wandel in der Textilindustrie. „Wir müssen die Art und Weise, wie wir Kleidung herstellen und verwenden so ändern, dass ihre Herstellung und Verwendung das wirtschaftliche, gesellschaftliche und natürliche Kapital stärkt, anstatt es zu erschöpfen. Es ist eine Einladung für die Industrie, neue Materialien zu erforschen, neue Geschäftsmodelle voranzutreiben, Design zu nutzen und Technologie in die Praxis umzusetzen“, sagt sie. Die Frage bleibt, ob Kreislaufwirtschaft bzw Recycling bei der Industrie so beliebt ist, weil sie damit ihr Geschäftsmodell nicht von Grund auf ändern muss sondern es einfach erweitert wird.

Von Massenware bis High-End

Dass Kreislaufwirtschaft im Kapitalismus neue Geschäftschancen bietet, das hat die Secondhandbranche längst erkannt. Führender Online-Marktplatz für Secondhandmode ist das Unternehmen thredUP aus San Francisco. Täglich treffen hier 70.000 bis 100.000 Teile ein, die auf der Firmenwebseite kategorisiert und um bis zu 90 Prozent billiger als der Neuverkaufspreis angeboten werden. Das Markenspektrum reicht von Massenware bis High-End Designermarken. Seit 2017 bietet thredUP auch den Versand in 44 Länder, darunter auch Deutschland und Österreich, an. Aber auch in Europa gibt es vergleichbare Unternehmen, die sich auf das Geschäft mit Online-Secondhandmode spezialisiert haben, zum Beispiel das in Bulgarien ansässige Unternehmen remix.com oder die aus Deutschland kommende Firma ubup.com.

Wie das Konzept funktioniert? Mithilfe von ausgefeilten Algorithmen, die jedem neu eingetroffenen Teil den Wiederverkaufswert nach Maß zuweisen, hat thredUP Sortierung, Verarbeitung und Vertrieb automatisiert. Hinzu kommt: Mobile Apps und Personalisierung, die den Kauf gebrauchter Kleidung genauso einfach machen sollen wie den Kauf neuer Teile. „Indem wir bei thredUP einen einzigartigen Datenbestand aufbauen, können wir Käufern dabei helfen, Kleidungsstücke zu finden, die weiterverkauft und nicht weggeworfen werden können – ein Umdenken, das sich positiv auf die Brieftasche und den Planeten auswirkt“, sagt Tess Kornfield, leitende Datenwissenschaftlerin bei thredUP⁶. Welche Arbeitsbedingungen in der Logistik beziehungsweise den „Data Centers“ diverser Secondhand-Unternehmen vorherrschen, darüber geben die Unternehmen bedauerlicherweise keine Auskunft.

Worüber sie hingegen sprechen, ist, dass die Einstellung und Verantwortung gegenüber der Umwelt zunehmend die Kaufentscheidung beeinflussen würde. Laut dem Resale Report 2019 von thredUP würden 60 Prozent der VerbraucherInnen ihre Loyalität zu einer Marke erhöhen, wenn diese ein Recyclingprogramm anbieten würde. Demnach wollen immer mehr KonsumentInnen ethische und nachhaltige Mode kaufen. Wenig überraschend, dass vor allem junge KäuferInnen zwischen 18 und 37 Jahren, also die sogenannten Millenials und die Generation Z, beim Online-Shopping stärker als alle anderen Altersgruppen vom Aspekt der Nachhaltigkeit motiviert sind.

Secondhand ist en vogue

Diesen Trend möchte James Reinhart, Mitgründer und CEO von thredUP, aufgreifen. Gegenüber dem Gründermagazin Startup Valley sagt er: „Wir wollen eine neue Generation von Konsumenten dazu inspirieren und sie dabei unterstützen, Kleidung aus zweiter Hand als erste Wahl in Betracht zu ziehen.“⁷

Secondhandmode ist also en vogue. Eine Entwicklung, die sich auch auf dem europäischen Markt widerspiegelt. Ein Pionier im Recommerce-Geschäft ist Momox. Das seit Anfang 2006 agierende Unternehmen hat sich schon früh auf den An- und Verkauf von gebrauchten Büchern und Medien spezialisiert. Dann kam der Handel für gebrauchte Kleidung. Das Lager befindet sich in Neuenhagen bei Berlin. Hier werden die gebrauchten Kleidungsstücke fotografiert und eingelagert, im besten Fall schnell wiederverkauft. Das passiert über die eigene Webseite ubup.com, verkauft wird aber auch auf Amazon und Ebay.

Die Marke Ubup, die zu Momox gehört, ist mittlerweile Deutschlands größter Secondhand-Onlineshop. Das Unternehmen zählt 1.300 MitarbeiterInnen und ist an insgesamt fünf Lagerstandorten tätig.⁸ Auf seiner Webseite wirbt Ubup mit dem Thema Nachhaltigkeit. Dort ist zu lesen: „2015 hat Ubup 750.000 Kleidungsstücke verkauft und so den Verbrauch von drei Milliarden Liter Wasser (circa 25 Millionen Badewannen) sowie die Entstehung von 200 Tonnen Pestiziden und 15.000 Tonnen CO₂ bei einer Neuproduktion von Kleidung verhindert.“⁹

Aber wieviel Ressourcen kann man tatsächlich einsparen, wenn man seinen Kleiderschrank vorrangig mit gebrauchten Teilen füllt? Eine Studie des Forschungsunternehmens Green Story Inc. hat sich dieser Frage angenommen. Sie hat die Umweltbelastung durch den Kauf eines neuen Kleidungsstücks mit der durch die Wiederverwendung eines von thredUP verkauften durchschnittlichen Kleidungsstücks über alle Phasen des Lebenszyklus hinweg verglichen. Die Einsparungen wurden in drei Bereichen berechnet: Treibhausgasemission, Energieverbrauch und Wasserverbrauch. Mit dem Ergebnis: Durch den Kauf eines gebrauchten Artikels wird der CO₂-Fußabdruck um 82 Prozent reduziert¹⁰. Völlig aus dem Blickfeld gerät dabei schnell die Frage, wie es mit Arbeitsbedingungen – regulären Verträge, geregelten Arbeitszeiten, garantierten Mindesteinkommen etc. – entlang dieser verlängerten Dienstleistungs- und Logistikette aussieht.

Was Secondhand Handel in Afrika bewirkt

Aber wohin mit dem Gewand, das nicht in Secondhandportalen und Läden in Europa oder den USA landet? Was passiert mit der Kleidung, die aussortiert und in die Länder Afrikas weiterverkauft wird? Wie gestaltet sich die Secondhandbranche im globalen Süden, wo die gebrauchten Teile nicht via App online erstanden werden, sondern in 50 Kilogramm-Ballen gepresst verschifft wird? Und: Was passiert, wenn die Menschen in Afrika unsere Kleidung, die dort auf unzähligen Märkten verkauft wird, gar nicht mehr haben wollen?

Das Wegschaffen der überflüssigen Ware mag für die Menschen in Europa und USA bequem und rentabel sein, kann aber andernorts zum Problem werden. Laut Zahlen des International Trade Centers von 2017 wird jährlich Altkleidung im Wert von rund einer Milliarde Euro nach Afrika verschifft, etwa ein Drittel davon nach Ostafrika¹¹. Die Flut an importierter Secondhandware hat dort längst die einheimischen Märkte überschwemmt und zerstört.

Deshalb wollten einige ostafrikanischen Länder dem Geschäft mit den Altkleidern ein Ende machen. Seit dem Jahr 2015 diskutiert die Ostafrikanische Gemeinschaft (EAC) über einen Importstopp. Damals haben die Mitgliedstaaten Kenia, Uganda, Tansania, Ruanda und Burundi beschlossen, bis zum Jahr 2019 die Importe zu verbieten. Ghana, Äthiopien und Ägypten hatten diesen Importstopp bereits vorgemacht. Doch der Gegenwind war erheblich. Vor allem die USA, die jährlich gebrauchte Kleidungsstücke im Wert von 124 Millionen US-Dollar in die EAC verschiffen, drohten mit Gegenmaßnahmen. Mit Ausnahme von Ruanda gaben die ostafrikanischen Länder 2018 dem Druck der USA nach.

Umstrittene Verbote

Doch das Thema bleibt umstritten. Auch innerhalb der EAC. Ein Importstopp könnte die Entwicklung der einheimischen Textilwirtschaft fördern beziehungsweise diese wiederbeleben, sagen die BefürworterInnen. Seit Jahrzehnten wird zwar die Baumwolle vor Ort produziert, diese wird dann aber als Rohstoff exportiert und anderswo weiterverarbeitet. Wichtiges historisches Detail: Bis in die 1980er Jahre war die Textilindustrie Ostafrikas ein großer Wirtschaftszeig, mit einer halben Million Beschäftigten. Doch der Konkurrenz aus Asien und den Altkleidern aus Europa und den USA konnte die heimische Textilindustrie nicht standhalten.

Ein Verbot hätte negative Auswirkungen auf die afrikanischen Volkswirtschaften, sagen die GegnerInnen. Die Märkte in den Städten, wo die gebrauchte Kleidung weiterverkauft wird, stellen wichtige Einnahmequellen für die Staaten dar. Sie würden mit einem Verbot versiegen. Die HändlerInnen wären arbeitslos, wenn es das Secondhandgeschäft nicht mehr gäbe, so die Argumente. Und: Für die Menschen vor Ort gäbe es dann auch keine billige Kleidung mehr.

Klingt logisch, aber ist es tatsächlich so? Es gehe bei der Debatte nicht um Bedürftigkeit, sagt Friedel Hütz-Adams vom deutschen Südwind-Institut gegenüber der Deutschen Welle. Altkleider würden in

jene afrikanische Länder gehen, „die zahlungsfähig sind, das hat ja mit Bedürftigkeit nichts zu tun“¹². Zum Beispiel im Kongo, da sind die Altkleiderimporte sehr gering, obwohl es Millionen Binnenflüchtlinge gebe, sagt Hütz-Adams. Und: „Die können nicht zahlen, also gehen da auch nur relativ wenige und eher qualitativ schlechte Altkleider hin. Und wenn ein Land wie Indien mit der größten Zahl an Armen ein Importverbot für Altkleider hat – und die Inder laufen ja auch nicht nackt durch die Gegend – dann zeigt das, dass der derzeitige Altkleiderhandel mit Befriedigung von Bedürfnissen von Armen wenig zu tun hat.“

Der Dachverband FairWertung, ein deutsches Netzwerk gemeinnütziger Altkleidersammler, hat sich ebenfalls kritisch mit der Frage nach den Auswirkungen von Altkleiderexporten auseinandergesetzt. Stand FairWertung dem Überseehandel mit gebrauchter Kleidung zunächst kritisch gegenüber, hat sich das nunmehr geändert. Nicht der Import von Secondhandware, sondern hohe Energiekosten, fehlendes Investitionskapital und mangelndes Know-how seien für den Rückgang der Textilproduktion verantwortlich, heißt es auf der Webseite des Dachverbands.¹³ Was inzwischen den Textilmarkt dominiert: Billigexporte aus Asien. „Die mangelnde Konkurrenzfähigkeit gegenüber asiatischen Produzenten wird mittlerweile als eines der Hauptprobleme der afrikanischen Textilwirtschaft angesehen“, sagt Thomas Ahlmann, Sprecher des Dachverbands gegenüber der Wiener Zeitung.¹⁴

Ein Importstopp würde nicht immer Positives bewirken, meinen KritikerInnen und verweisen auf verschiedene Erfahrungen quer über den afrikanischen Kontinent. Simbabwe etwa hatte 2015 ein Importverbot eingeführt. Zwei Jahre später wurde es wieder gelockert, u.a. weil der Schwarzmarkt boomte. „Es ist sehr schwierig, solche Verbote umzusetzen, denn es gibt einen großen informellen Handel über die Grenzen hinweg“, sagt Linda Calabrese vom Overseas Development Institute, einem Think-Tank mit Sitz in London in einem Interview mit der Deutschen Welle¹⁴. Südafrika habe ähnliche Erfahrungen gemacht, auch Nigeria. „Ich kenne kein Land, in dem ein Bann den Import von Gebraucht Kleidung vollkommen gestoppt hätte“, sagt Calabrese.

Umstrittene Verbote

Alles sehr kompliziert? Die österreichisch-nigerianische Menschenrechtsaktivistin und Unternehmerin Joana Adesuwa Reiterer findet klare Worte: Durch die Flut an Altkleidern wird der afrikanische Kontinent einmal mehr zur Mülldeponie, sagt sie. Die negativen ökologischen Auswirkungen für Europa werden damit ausgelagert. „Als würden sich die Textilien nach ihrem zweiten Leben in Afrika in Luft auflösen! Es ist also ironisch, dass diese Entwicklungsländer, die für ineffiziente und verschwendete Infrastruktur bekannt sind, jetzt die Verantwortung tragen müssen“, schreibt Reiterer auf ihrem Blog.¹⁶

Reiterer weiß, wovon sie spricht. Mit 17 Jahren verkaufte sie selbst gebrauchte Kleidung in Nigeria, um sich ihr Studium zu finanzieren. Heute hat sie mit dem Label Joadre eine neue Modemarke geschaffen und bemüht sich um die (Wieder-)Belebung einer nigerianischen Tex-

tilproduktion. Bei Joadre produzieren nigerianische Frauen Kleidung für den lokalen Markt. Damit werden junge Frauen vor Ort unterstützt, die sich in einer prekären Lebenssituation befinden. Das Label Joadre ist auch mit der NGO Exit verbunden, die vom Frauenhandel Betroffene berät und ebenfalls von Reiterer gegründet wurde. Die Erlöse werden genutzt, um gegen Frauenhandel aktiv zu werden.

Mit ihrem Projekt hat die Aktivistin und Unternehmerin Perspektiven geschaffen. Hier arbeiten mittlerweile 65 Mitarbeiterinnen. Frauen, die nicht nur soziale Produktionsbedingungen als Näherinnen vorfinden, sondern auch neue Zukunftschancen. Es gibt ein großes Potenzial, wenn die Textilindustrie boomt, sagt Reiterer.

FACTBOX

Was BürgerInnen tun können, um sich für bessere Arbeitsbedingungen in der Bekleidungsproduktion und Ressourcenschonung der Umwelt einzusetzen. Eine Ideensammlung:

- Wenn Sie wirklich etwas Neues brauchen, kaufen Sie nur bei Marken die fair und ökologisch produzieren.
- Secondhandläden, Flohmärkte – analog oder online – oder Kleider-tausch-Partys sind Möglichkeiten um alte Kleidung weiterzuverwenden.
- Oder greifen Sie selbst zur Nähmaschine, upcyclen Sie gebrauchte Kleidung oder schneiden Sie neue.
- Unterstützen Sie die Petitionen und Aktionen von Südwind und der Clean Clothes Kampagne
- Reden Sie in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis über die prekären Arbeitsbedingungen und die fatalen ökologischen Auswirkungen der globalen Textilindustrie.
- Animieren Sie Ihr Umfeld in der Arbeit oder auf kommunaler Ebene die Einkäufe nach sozialen und umweltverträglichen Standards auszurichten.
- Fragen Sie in Geschäften oder bei internationalen Marken nach, welche ökologischen Standards gelten und wie viel die ArbeiterInnen tatsächlich verdienen.
- Wenn Sie Kleidung tatsächlich einmal weggeben wollen, geben Sie sie an Organisationen, die Auskunft darüber geben (können) wie genau die Kleidung weiterverwendet beziehungsweise -verwertet wird.
- Achten Sie bereits beim Kauf darauf, Kleidung in guter Qualität zu kaufen damit sie möglichst lange verwendet werden kann. Dies wirkt der Tatsache entgegen, dass ein wachsender Teil von gesammelten Altkleidern nur mehr für die Verbrennung taugt, weil die schlechte Qualität keine weiteren Nutzungsschritte zulässt.

HANDLUNGS- OPTIONEN FÜR KRITISCHE KONSUMENTINNEN UND BÜRGERINNEN

ENDNOTEN

- 1 Der McKinsey-Studie zufolge ist die Anzahl der weltweit gekauften Kleidungsstücke zwischen 2000 und 2014 um 60 Prozent gestiegen. Vgl. <https://www.mckinsey.com/business-functions/sustainability/our-insights/style-thats-sustainable-a-new-fast-fashion-formula>
- 2 Daten stammen von der Ellen MacArthur Foundation (2017): A new textiles economy: redesigning fashion's future, https://www.ellenmacarthurfoundation.org/assets/downloads/A-New-Textiles-Economy_Full-Report.pdf
- 3 Die Studie der Analysefirma Global Data wird im Resale Report 2019 von thredUP zitiert, vgl. <https://www.thredup.com/resale>
- 4 Das Ziel der Kreislaufwirtschaft ist ein geschlossener Materialkreislauf, der die Entstehung von Abfällen minimiert – oder im Idealfall ganz vermeidet. Nachhaltige Rohstoffe sollten so lange wie möglich wiedergenutzt werden, Ressourcen effizient eingesetzt und erneuerbare Materialien, wo immer möglich, bevorzugt werden.
- 5 Vgl. <https://www.ecotextile.com/2019040924221/fashion-retail-news/used-apparel-growth-attracts-fashion-retail-giants.html>
- 6 Vgl. <https://www.thredup.com/resale>
- 7 Vgl. <https://www.startupvalley.news/de/thredup-liefert-mode-nach-europa/>
- 8 Vgl. <https://www.derstandard.at/story/2000099811023/nochmal-verkaufen-logistik-aus-erster-hand-fuer-secondhand>
- 9 Vgl. https://blog.ubup.com/ueber_ubup/
- 10 Vgl. <https://www.thredup.com/resale>
- 11 Vgl. <https://www.suedwind-magazin.at/zurueck-zum-guten-stoff>
- 12 <https://www.dw.com/de/der-altkleider-wahnsinn-mit-spenden-schlechtes-tun/a-46450796>
- 13 <https://fairwertung.de/experte2/index.html>
- 14 https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wirtschaft/international/835163_Was-Altkleider-fuer-Afrikas-Wirtschaft-bedeuten.html
- 15 <https://www.dw.com/de/ostafrika-k%C3%A4mpft-weiter-gegen-second-hand-kleidung/a-42744807>
- 16 <https://joadre.com/how-second-hand-clothes-disrupt/?how-second-hand-clothes-disrupt/&v=fa868488740a>

Impressum

Herausgeberin	Südwind/Clean Clothes Kampagne (CCK) Laudongasse 40, 1080 Wien · office@cleanclothes.at, www.cleanclothes.at
Autorin	Christine Tragler, Südwind Magazin
Redaktion	für den Inhalt verantwortlich: Gertrude Klaffenböck, CCK unterstützende Recherche/Dokumentation: Natascha Roth, Sina Horwath und Petra Gruber
Korrektur	Theresa Gral
Grafische Gestaltung	Julia Löw, www.weiderand.net

In Bezug auf Publikationen und Videos, die im Projekt „Alte Kleider – Neue Märkte“ entstanden sind, geht unser besonderer Dank an die InterviewpartnerInnen bei Caritas Wien, Volkshilfe Wien, RepaNet und Joadre. Für weitere Informationen danken wir Rotes Kreuz in Wien, Kolping, MA 48 Wien und Südwind Steiermark.

Diese Publikation ist im Rahmen des Projektes „Alte Kleider - Neue Märkte“ entstanden und wurde finanziert von Mutter Erde, der Aktion von Umweltinitiative Wir für die Welt.

Wien, Oktober 2019

